

Jahrbuch 2021/2022

Perspektive: Weltweit



Globales Lernen in der
Politischen Jugendbildung

Wer sich bewegt, bewegt sein Europabild!

Der Wert von Auslandspraktika und interkultureller Jugendbildung für ein positives Europabild

Lena Thureau

Globales Lernen versucht durch weltumspannende Lernprozesse eine Antwort auf die Anforderungen der zunehmenden Internationalisierung und Flexibilität zu geben.

Der Fokus des Bildungskonzeptes liegt dabei vor allem auf den Beziehungen zwischen dem Globalen Norden und dem Globalen Süden. Dabei strebt das Konzept des Globales Lernens gleichberechtigte und gegenseitige Bildungsprozesse an, aus denen sich sowohl politische als auch individuelle Lernziele ergeben. Diese wirken auf zwei Ebenen; zum einen geht es darum, den Blick zu weiten und über den eigenen Tellerrand hinauszuschauen, Verbindungen zu erkennen und Zusammenhänge zu verstehen. Zum anderen geht es um die kritische Auseinandersetzung mit den eigenen Erwartungen und Einstellungen.

Das von mehreren Organisationen von Arbeit und Leben umgesetzte Mobilitätsprogramm Erasmus+ Berufsbildung verschreibt sich den gleichen Zielen, setzt dabei jedoch einen überwiegenden Fokus auf den europäischen Raum und versteht Mobilität und grenzüberschreitende Zusammenarbeit als große Errungenschaft der Europäischen Union. Es beschränkt sich dabei nicht auf die Entsendung von jungen Menschen ins europäische Ausland, sondern versteht sich vielmehr als Konzept der Politischen Bildung, indem es auf das Curriculum der Berufsbildung wirkt, die Erlernung berufsorientierter Kompetenzen fördert und den sozialen Zusammenhang stärkt.

*“Life is what we make of it. Travel is the traveler.
What you see is not what you see but who you are.”*

Fernando Pessoa

Ein Praktikum in Europa für den sozialen Zusammenhalt in der EU

Private und berufliche Mobilität innerhalb der EU gelten als wichtige Errungenschaften der europäischen Integration. Das 1987 gestartete Erasmus-Programm ist eines der Leuchtturmprojekte der EU, das längst nicht mehr nur Studierende fördert, sondern Lernmobilitäten und Projekte der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit aus allen Alters- und Gesellschaftsgruppen.¹ Auslandspraktika während der Berufsausbildung werden immer selbstverständlicher. Bildungsträger, Berufsschulen,

¹ Was mit 657 Studierenden begann, entwickelte sich mit mittlerweile rund 10 Mio. teilgenommenen Europäer*innen zu einem enormen europäischen Projekt. Das aktuelle Erasmus+ Programm (2021–2027) sieht 26,2 Mrd. Euro für rund 10 Mio. Teilnehmende vor, davon 4,39 Mrd. Euro für die Berufsbildung. Das Programm setzt einen Fokus auf soziale Inklusion, den grünen und digitalen Wandel sowie auf die Teilhabe junger Menschen am demokratischen Leben (vgl. Erasmus+ Factsheet 2021–2027).

Dr. Lena Thureau ist Leiterin der Mobilitätsagentur bei Arbeit und Leben Hamburg. Bevor sie 2016 zurück nach Hamburg kam, hatte sie Stationen in Berlin, Paris, Warschau und München gemacht, wo sie zu den Themen Internationale Bildung und Arbeitsmärkte tätig war.



Ministerien und Kammern arbeiten eng zusammen, um die berufliche Mobilität voranzubringen. Nicht zuletzt erhöhen europäische Institutionen regelmäßig das Budget. Welche Ziele stehen dahinter?

In Zeiten zunehmender Internationalisierung und Flexibilisierung in allen Lebensbereichen sind Auslandspraktika ein Schlüssel, um diesen Veränderungen gewachsen zu sein. Neben dem unschätzbaren Wert für Betriebe, deren Auszubildende nach ihrem Praktikum mit neuen persönlichen und fachlichen Kompetenzen zurückkehren, profitieren in erster Linie die jungen Menschen selbst: Sie verbessern ihre Arbeitsmarktchancen, Vorurteile und Ängste werden abgebaut. Sie gewöhnen sich daran, sprachliche Barrieren zu überwinden, setzen sich mit dem Arbeitsalltag und dem privaten Alltag eines anderen Landes auseinander und reflektieren dadurch die Lebens- und Ausbildungsbedingungen in Deutschland.

Studien zeigen, dass junge Menschen sich nach einem Auslandsaufenthalt eher zutrauen, interkulturelle Begegnungen erfolgreich zu bewältigen. Sie können sich in Angehörige anderer kultureller Gruppen besser hineinversetzen und fühlen sich in einem multikulturellen Umfeld wohler und unbefangener.² Welche Ziele stehen jedoch hinter dem Konzept eines Praktikums in Europa? Was verfolgen die EU-Kommission und wir als Projektträger der Politischen und Sozialen Bildung mit dem Angebot? Neben dem direkten Nutzen für Teilnehmende und Arbeitsmarkt geht es uns um den sozialen Zusammenhalt und die Stärkung der europäischen Identität.

Europa gilt für junge Menschen als selbstverständlich

Die letzte Shell-Jugendstudie (2019) und die Studie zur Wirkung von Erasmus+ (2018) überbringen gute Nachrichten: Junge Menschen identifizieren sich mit Europa. Jede*r zweite Jugendliche beurteilt die EU positiv (43 %) oder sehr positiv

² Auszubildende bestätigen den positiven Nutzen von Auslandsaufenthalten vor allem mit Blick auf persönliche Kompetenzen und Wissen, Selbstbewusstsein, Verantwortungsbereitschaft, Motivation, selbstständiges Arbeiten, Sprachkenntnisse sowie Kenntnisse über „Land und Leute“. 77,2 % schätzen die Nützlichkeit ihres Auslandsaufenthaltes sehr deutlich positiv und zeigten eine Affinität zu künftiger internationaler Mobilität im Vergleich zu nicht mobilen Auszubildenden (vgl. NA BIBB 2018, Westfeld 2019).

(7 %) und mehr als die Hälfte (57 %) fühlt sich mindestens teilweise als Europäer*in. EU-Euphorie sieht sicherlich anders aus – aber man kann dies wohl als positiven Realismus interpretieren. Als größte Errungenschaft sehen junge Menschen die Freizügigkeit, gefolgt von kultureller Vielfalt, Frieden und Demokratie.

Gleichwohl wissen nur wenige um die Rolle Europas und ihre Auswirkungen auf unser alltägliches Leben. Das Verständnis der EU an sich, ihrer Funktionsweise und ihres Mehrwerts steht nicht im Einklang mit den hohen Identifikationsquoten. Die Shell-Studie zeigt zudem die Affinität einiger Jugendlicher zu populistischen Positionen. Der Jugendforscher Klaus Hurrelmann stellt fest: „Europa gilt als selbstverständlich. Es ist im Bewusstsein der jungen Leute nicht in Gefahr“ (Westfeld, 2019).

Die Studien zeigen, dass diejenigen, die mehr über die EU wissen, ein höheres Vertrauen in ihre Institutionen haben und es gut fänden, wenn die EU-Länder noch enger zusammenarbeiten würden. Die Stärkung der Europakompetenz und eines positiven Europabildes ist daher für Europas Zukunft von größter Bedeutung. Denn wie Julia Zimmermann, eine der Autorinnen der Studie zu Erasmus+, betont: „Europa ist darauf ausgelegt, ein kooperatives und eng verflochtenes Miteinander [...] zu leben [...]. In Anbetracht der kulturellen Vielfalt, die der europäische Raum mit sich bringt, [...] [ist es wesentlich], dass die Menschen [...] sich vor diesem interkulturellen Hintergrund gut und zufrieden bewegen [...] können.“ (Westfeld, 2019)

Dafür braucht es vor allem eines: Austausch. Wenn sich Europäer*innen miteinander verbinden, Erfahrungen und Erlebnisse teilen, entspringt daraus Solidarität.

Die Reise beginnt im interkulturellen Vorbereitungsseminar

Begegnung baut Vorurteile ab. Im Auftrag der Stadt Hamburg und mit dem ESF/REACT-EU-Projekt „Wege nach Europa für alle“ (2021–2024) treibt die Mobilitätsagentur von Arbeit und Leben Hamburg das Beratungs- und Informationsangebot für berufliche Schulen über berufsbezogene Auslandsaufenthalte voran, unterstützt beim Aufbau von Partnerschaften

und realisiert Mobilitätsmaßnahmen – seit 1999 mit bereits mehr als 10.000 Teilnehmenden. Großes Augenmerk legen wir dabei auf die Vorbereitung, mit der wir politische wie individuelle Lernziele verfolgen: Wir wollen Selbstbewusstsein, Toleranz und Solidarität unter jungen Menschen aus verschiedenen Ländern fördern. Zudem möchten wir junge Menschen dazu ermutigen, über europäische Themen nachzudenken und diese in die Diskussion über die Zukunft der EU einzubringen.

Unsere Erfahrung zeigt, dass wir damit Brücken bauen, denn die Teilnehmenden nehmen eine wichtige Frage mit auf den Weg: Was verbindet mich mit Europa?

Unser Ansatz: Vielfalt leben

Unser interkulturelles Vorbereitungsseminar vermittelt neben organisatorischen Informationen für den Auslandsaufenthalt ein Repertoire an Handlungsmöglichkeiten in unbekannt Situationen in Beruf und Privatleben. Alina Weber, die Koordinatorin für die Vorbereitungsseminare betont: „Die Teilnehmenden sollen zu einer kritischen Reflexion eigener Erwartungen in Auseinandersetzung mit den realen Umständen im Zielland angeregt werden. Dies kann durch das Hinterfragen bestehender Stereotype und durch erlebnisorientierte Übungen greifbar

„ Ich war für einen Monat in Budapest, alleine in einem fremden Land, in dem man vorher noch nicht war. Ich hab' das Gefühl gehabt, dass ich hinterher offener war, auf neue Dinge zuzugehen, auf neue Herausforderungen. “

Bericht eines Teilnehmers eines Mobilitätsprojektes

werden und eine kritische, differenz- und diversitätsbewusste Haltung für interkulturelle Zusammenhänge schulen.“

Gemäß unserem Leitfaden für die Vorbereitungsseminare sehen wir die Sensibilisierung für Vielfalt innerhalb verschiedener Länder und Regionen als einen Bestandteil der persönlichen und beruflichen Entwicklung von Menschen, die sich

Die Verbindung von Auslandspraktika mit interkultureller Jugendbildung in der Vor- und Nachbereitung stärken ein positives Europabild und regen die Teilnehmenden an, sich mit „ihrem“ Europa zu identifizieren – entscheidende Grundlagen für das eigene Engagement und Solidarität in Europa.

auf dem europäischen Arbeitsmarkt orientieren. Zugleich betrachten wir sie als einen Ausgangspunkt für die Entwicklung von Demokratiebewusstsein, was für uns die Auseinandersetzung mit Rassismus, Antisemitismus und weiteren diskriminierenden Einstellungen einschließt. Mit unseren Seminaren möchten wir jungen Menschen gerade kein fixes Verhaltensrepertoire für ihren Zielort an die Hand geben. Vielmehr möchten wir sie zu eigenen Erfahrungen, Wissenserweiterungen und Handlungsspielräumen in Auseinandersetzung mit neuen Situationen ermutigen. Eine Teilnehmerin brachte es auf den Punkt: „Die Reise beginnt hier im interkulturellen Vorbereitungsseminar.“

Europa & ich: „Spaß, Sinn und Sicherheit“

Aufbauend auf der Erkenntnis, dass die Teilnehmenden oft Schwierigkeiten haben, die im Auslandspraktikum gemachten Erfahrungen als erworbene und erlebte Europakennnisse zu beschreiben und um erstarkenden anti-europäischen Bestrebungen entgegenzuwirken, haben wir im Jahr 2020 beschlossen, dass wir die Europakompetenz unserer Teilnehmenden weiter stärken und dafür unser Knowhow der außerschulischen Politischen Bildungsarbeit vermehrt einbringen wollen. Das dafür entwickelte Modul zur Europabildung befindet sich derzeit in der Erprobung. Ebenfalls bedeutend ist dafür die Nachbereitung des Auslandspraktikums, die wir ebenfalls ergänzt haben: Im Anschluss an das Praktikum bewirkt gerade das Zurücktragen der gesammelten Erfahrungen eine nachhaltige Auseinandersetzung mit den im Vorbereitungsseminar angestoßenen Themen und vertieft die Sensibilisierung für die internationale Zusammenarbeit. Ziel ist es, dass die jungen Menschen die EU (besser) begreifen, ihre

EU-Kompetenzen vertiefen und ihr individuelles Praktikum in gesellschaftspolitische Ziele einbetten können. Auch möchten wir sie aktivieren, sich selbst als Mitglied des Projektes „EU“ zu verstehen, das von ihnen profitiert und sie gleichzeitig weiterentwickeln kann. Das Modul zur Vor- und Nachbereitung behandelt die drei Themenblöcke „Die EU damals“, „Die EU heute“ sowie „Die EU & ich“ in insgesamt vier Unterrichtseinheiten.

Der Jugendforscher Simon Schnetzer fasst die Maxime der so genannten Generation Z, der überwiegend die Jahrgänge 1997 bis 2012 zugeordnet werden und die somit der größten Altersgruppe der Erasmus-Teilnehmenden entspricht, mit Spaß, Sinn und Sicherheit zusammen: „Spaß ist das, was die Menschen grundsätzlich motiviert“, sagt er. Genauso wichtig sei vielen aber die Sinnhaftigkeit ihres Handelns. „Die jungen Menschen fragen sich bei allem, was sie tun, viel mehr als die Generationen davor, was ihr Beitrag zur Gesellschaft ist und welche Auswirkungen ihre Handlungen im größeren Kontext auf die Gesellschaft haben.“ Und in Zeiten der quasi permanenten Krise sehnten sich junge Menschen zudem nach Sicherheit für ihre Zukunft (Schnetzer 2021).

Isabel Dwinger, eine unserer Seminartrainer*innen, erwähnt in ihrem Konzept für das EU-Modul, dass die Verbindung aus Spaß, Sinn und Sicherheit einen vielversprechenden Zugang bildet, um sich mit der EU zielgruppenspezifisch auseinanderzusetzen: „Es muss Spaß machen und den Sinn aufzeigen, sich mit der EU zu befassen und zu erfahren, dass und auf

welchen Wegen sie uns betrifft, uns Sicherheit bietet, und dass auch wir sie verändern können“ (Dwinger 2020);

hier ganz konkret am Beispiel der eigenen Förderung des Auslandsaufenthaltes.

Didaktisch kann dieser Zugang durch einen partizipativen

und interaktiven Ansatz erreicht werden. Aus diesen Überlegungen hat sie einen Methodenmix aus Einzel- und Gruppenarbeit, visuellem Material (Videos und Bilder), Umfragen, Diskussionen, einem Quiz und faktenbasiertem Input entwickelt. Er soll den Spaßfaktor gewährleisten, aktiv einbinden und Motivation schaffen, sich auch nach dem Seminar weiter mit der EU zu beschäftigen.

Pandemiebedingt wurden die Formate digital erweitert, indem ergänzend virtuelle Lernangebote unter Einsatz von Video-Konferenztools sowie einer Lernplattform angeboten werden (Learning Toolbox). Gleichzeitig erarbeiten wir derzeit ein Gesamtkonzept für Blended-Learning und Blended-Mobility-Angebote.

Was braucht es? Internationale Lernerfahrung und Europabildung für alle!

Um möglichst vielen jungen Menschen die positive Erfahrung einer internationalen Lernerfahrung zu ermöglichen, sollten die Rahmenbedingungen stärker in den Blick genommen werden.

Fokus auf unterrepräsentierte Zielgruppen

Nicht alle jungen Menschen verfügen über die soziale, finanzielle oder gesundheitliche Ausgangsposition für den Zugang zu Weiterbildungsangeboten wie einem Auslandspraktikum. Es ist zu begrüßen, dass das neue Erasmus+-Programm Inklusion, Diversität und Chancengleichheit als inhaltliche Prioritäten setzt und zusätzliche Fördermöglichkeiten bereitstellt. Denn hier gibt es Luft nach oben: Benachteiligte Zielgruppen wie arbeitslose junge Menschen, Ausbildungsabbrecher*innen oder junge Menschen mit Behinderung stellen eine nach wie vor stark unterrepräsentierte Zielgruppe in der beruflichen Mobilität dar. Neben einer zusätzlichen Förderung sind weitere Informations- und Beratungskampagnen wichtig, um alle zu erreichen. Gleichzeitig bedarf es einer Stärkung von Trägern, die genau diese Zielgruppen individuell betreuen und begleiten, was Schulen und Unternehmen nur bedingt leisten können.

Verzahnung von Europabildung und beruflicher Mobilität

Angesichts der Relevanz von europapolitischer Jugendbildung wäre eine stärkere Verzahnung von Europakompetenz (Theorie) und beruflicher Mobilität (Praxis) mit einem



EU-Modul als zusätzlichem Bestandteil der Projektförderung sinnvoll. Allerdings erleben wir derzeit das Gegenteil: Mit Blick auf die vergangenen ESF-Förderperioden wurde der Bereich Honorarmittel und damit die Möglichkeit der Vergütung unserer interkulturellen Trainer*innen um knapp 50 % gekürzt. Aus diesem Grund mussten wir unser interkulturelles Vorbereitungsseminar von zwei Tagen auf einen Tag kürzen und das ursprünglich auch für die Zielgruppe des Bildungspersonals durchgeführte Seminar streichen. Andere nicht ESF-geförderte Landesorganisationen müssen die Vor- und Nachbereitung komplett aus den prekären Organisationmitteln bestreiten, die den Trägern für die komplette Organisation zur Verfügung stehen und woraus – im Gegensatz zu Schulen – auch das für die Organisation eingesetzte Personal finanziert werden muss.

Stabile Förderstrukturen zur Umsetzung der hohen Nachfrage Arbeit und Leben Hamburg hat in den vergangenen Jahrzehnten auf Projektbasis die berufliche Mobilität in Hamburg vorangetrieben und mit einer Mobilitätsrate von 9 % zum bundesweiten Spitzenreiter gemacht. Um diese Position zu halten und für eine inhaltliche Weiterentwicklung der Angebote braucht es aber Planungssicherheit und Kontinuität über eine Drittmittelfinanzierung hinaus, gerade für unterrepräsentierte Zielgruppen. Größere EU- Fördertöpfe bedeuten aber nicht unbedingt eine Mittelserhöhung für die einzelnen kofinanzierten Projekte. Im Gegenteil: Angesichts knapper werdender Ressourcen kann der steigenden Nachfrage nach beruflicher Mobilität nicht entsprochen werden. Gründe sind vor allem die ungesicherten Ressourcen für den Personaleinsatz. Was es braucht, ist eine Grundlagenfinanzierung und damit stabile Rahmenbedingungen für Projektträger, um möglichst vielen jungen Menschen die Möglichkeit einer internationalen Lernerfahrung zu eröffnen.

Visionen

Um den Zugang zu beruflicher Mobilität und Europabildung für alle auszubauen, möchte ich drei Visionen vorstellen, an deren Umsetzung Arbeit und Leben gerne aktiv mitwirken möchte:

1. Eine EU-kofinanzierte Projekt-Klassenreise inklusive beruflicher Hospitation für alle Schüler*innen nach Brüssel ermöglicht das



Während eines interkulturellen Vorbereitungsseminars (Foto: Isabel Dwinger)

frühzeitige Eintauchen in den spannenden europäischen Mikrokosmos – politisch, historisch und kulturell.

2. Alle jungen Menschen – unabhängig von ihrem sozio-ökonomischen Status – wissen um die Möglichkeit eines geförderten Lernaufenthaltes in einem anderen Land und können auf die benötigten finanziellen und organisatorischen Rahmenbedingungen setzen.³ Die Lehrpläne in der Berufsausbildung haben Lernerfahrungen im Ausland als festen Bestandteil integriert.
3. Die Verfolgung der genannten Ziele basiert auf nachhaltigen Finanzierungsstrukturen. Eine Projektfinanzierung vermag zwar neue thematische Impulse zu setzen, für die Erreichung langfristiger Ziele und Zielgruppen ist sie aber ungeeignet: Fehlende Planbarkeit, hoher Personalaufwand und komplexes Projektmanagement bergen die Gefahr einer Dominanz ökonomischer Zwänge über unser gesellschaftspolitisches Ziel: das Schaffen besserer Bedingungen für ein gemeinsames Arbeiten und Leben in einem bunten Europa, in dem sich Bürger*innen mit *Spaß, Sinn und Sicherheit* für gegenseitigen Respekt, Toleranz und Teilhabe aller einsetzen. Dafür werden die nicht-schulischen Träger von Mobilitätsprojekten nachhaltig gestärkt.

³ Nicht mobile Auszubildende wünschen sich in erster Linie mehr finanzielle Unterstützung. Die Beteiligung öffentlicher Förderprogramme und Stiftungen an der Finanzierung wirkt sich positiv auf die Nützlichkeit aus (vgl. NA BIBB 2018).

Literatur

DAAD-Wirkungsstudie (2018): Interkulturelle Kompetenz und Werteorientierung durch Individualmobilität und Erasmus+ Projekte. Abschlussbericht: Außercurriculare Bildungseffekte von Auslandsaufenthalten, URL: https://eu.daad.de/medien/eu.daad.de.2016/dokumente/service/auswertung-und-statistik/wirkungsstudie_teil1_fin.pdf, Aufruf: 23.09.2021.

Dwinger, Isabel (2020): Konzept für ein Modul zur Europäischen Union.

Erasmus+ Factsheet 2021–2027, URL: https://eu.daad.de/medieneu.daad.de.2016/dokumente/programme-undhochschulpolitik/ec_erasmus_factsheet_de.pdf, Aufruf: 23.09.2021.

Erasmus+ Programmgeneration 2021–2027, URL: <https://eu.daad.de/programme-und-hochschulpolitik/erasmus-ab-2021/de/>, Aufruf: 23.09.2021.

NA BIBB (2018): Mobilitätsstudie: Auslandsaufenthalte in der Berufsausbildung 2017, URL: www.na-bibb.de/presse/news/mobilitaetsstudie-2017, Aufruf: 23.09.2021.

Shell Deutschland Holding (2019): Shell-Jugendstudie, URL: www.shell.de/ueber-uns/shell-jugendstudie.html, Aufruf: 23.09.2021.

Schnetzer, Simon (2021): Studie „Junge Deutsche 2021“, URL: <https://jungedeutsche.de/junge-deutsche-2021/>, Aufruf: 23.09.2021.

Weltspiegel (2019): Europa: Sind junge Menschen die Zukunft der EU? URL: <https://www.daserste.de/information/politik-weltgeschehen/weltspiegel/sendung/europa-junge-menschen-zukunft-eu-100.html>, Aufruf: 23.09.2021.

Westfeld Barbara (2019): „Erasmus+ hat positive Effekte“. Interview mit Julia Zimmermann. URL: <https://www2.daad.de/der-daad/daad-aktuell/de/71102-erasmus-hat-positive-effekte/>, Aufruf: 23.09.2021.

Weiterführende Informationen

<https://hamburg.arbeitundleben.de/bildung-international>



Stimmen von Menschen mit globalen Arbeitsbiografien

„ Daniel Leon,
was bedeutet für dich globale
Gerechtigkeit? “

„ Für mich bedeutet globale
Gerechtigkeit, dass Menschen
keine Nach- bzw. Vorteile durch
ihren Geburtsort oder ihr Herkunfts-
land entstehen. Der Ort, an dem
man geboren oder aufgewachsen
ist, bestimmt sehr oft die Lebens-
chancen, die man hat. Eine Person,
die z. B. in die Mittelschicht von
Sambia geboren wird und dort auf-
wächst, hätte viel weniger Chancen
in ihrem Leben als eine Person, die
z. B. aus der norwegischen Mittel-
schicht stammt. Wie schlau die
beiden Personen sind, ist in diesem
Beispiel egal, da ihre Herkunft ihre
Lebenschancen bestimmt. Gerech-
tigkeit heißt, dass alle Menschen
die gleichen Chancen bekommen.
Deswegen bedeutet globale Gerech-
tigkeit für mich, dass wir alle die
gleichen Chancen bekommen soll-
ten, unabhängig von Geburtsort oder
Herkunft. “

Daniel Leon, 34, lebt derzeit in Stralsund und nimmt an der Universität Greifswald an einem Fellowship-Programm für internationale Beziehungen teil. Er ist in Venezuela geboren und hat bereits in Mexiko und den USA gearbeitet. In Deutschland verschlug es ihn erst nach Leipzig und später in den hohen Norden.